

MEISTER&KAMMERKONZERTE INNSBRUCK 

DO 28. OKT 2021

A close-up portrait of a man with light blue eyes and a slight smile, wearing a dark blue suit jacket over a white shirt. The background is dark with out-of-focus warm lights.

FRANÇOIS LELEUX

EMMANUEL STROSSER

1. KAMMERKONZERT / BEGINN: 20.00 UHR
HAUS DER MUSIK INNSBRUCK, GROSSER SAAL

CAMILLE SAINT-SAËNS (1835–1921)

Sonate D-Dur op. 166 für Oboe und Klavier (1921)

- I Andantino
- II Ad libitum – Allegretto – Ad libitum
- III Molto allegro

HENRI DUTILLEUX (1916–2013)

Sonate für Oboe und Klavier (1947)

- I Aria. Grave
- II Scherzo. Vif
- III Final. Assez allant

PIERRE SANCAN (1916–2008)

Sonatine für Oboe und Klavier (1957)

- I Modéré
- II Andante
- III Presto

- PAUSE -

CLAUDE DEBUSSY (1862–1918)

**Rhapsodie für Altsaxophon und
Orchester** (1903/1919)

(bearb. für Englischhorn und Klavier
von Gilles Silvestrini)

Einführungsgespräch:
19.00 Uhr im Großen Saal



THIERRY PÉCOU (*1965)

Sonate für Oboe und Klavier (1985)

- I Très modéré
- II Très lent
- III Très vif

EUGÈNE BOZZA (1906–1991)

**Fantaisie pastorale op. 37
für Oboe und Klavier** (1939)

FRANÇOIS LELEUX
OBOE, ENGLISCHHORN

—
EMMANUEL STROSSER
KLAVIER



**INNS'
BRUCK**

WILLKOMMEN IN FRANKREICH!

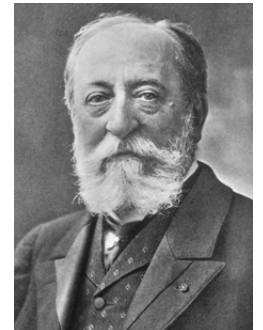
Sie zählt zu den ältesten heute noch gebräuchlichen Blasinstrumenten und gilt dabei als eine spezifisch französische Erfindung: die Oboe (franz.: Hautbois, zu Deutsch: hohes Holz). Jedenfalls wurde das Ensemble aus zwei Oboen und Fagott ab etwa dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts zu einem Charakteristikum dortiger Orchester- wie Ensemblemusik, worauf sich im Städtchen La Couture-Boussey, in der Normandie, unweit von Paris gelegen, eine bis heute existierende Tradition zur Herstellung eben jener Instrumente gründete. Dies wiederum hatte zur Folge, dass – besonders in Frankreich – sich immer wieder Komponisten fanden, die die Oboe aus ihrer Ensemblefunktion zu lösen und gemäß jüngster bau- wie spieltechnischer Fortschritte auf das Podest zu befördern suchten.

BALANCE UND KLARHEIT

Camille Saint-Saëns, 1835 zu Paris geborener und 1921 auf einer Reise durch Nordafrika in Algier gestorbener Pianist, Organist, zugleich einer der vielseitigsten Tonschöpfer der französischen Romantik, wandte sich erst im hohen Alter, genauer gesagt in seinem letzten Lebensjahr dem Genre der Bläsersonate zu. So entstanden auf Nachfrage einiger am Pariser Conservatoire tätiger Professoren jeweils eine Sonate für die Oboe, die Klarinette und das Fagott, die sogleich in Druck gegeben und unter den Opuszahlen 166, 167 und 168 publiziert wurden. Über seine Bemühungen bzw. den damit verbundenen kompositorischen Kraftakt

schrieb Saint-Saëns an seinen Freund und späteren Biographen Jean Chantavoine in einem Brief vom 15. April 1921: „Im Moment konzentriere ich meine letzten Reserven darauf, diesen selten beachteten Instrumenten eine Chance zu geben, gehört zu werden.“ Derjenige, der die Sonate op. 166 schließlich das erste Mal zu Gehör brachte und dem das Werk auch gewidmet wurde, war Louis Bas, Solooboist des Orchestre de la Société des Concerts du Conservatoire de l'Opéra, ein 1828 gegründeter Klangkörper, der von der philharmonischen Vereinigung des Pariser Konservatoriums verwaltet wurde und sich aus Lehrenden wie Studierenden jener ersten unter den musikalischen Ausbildungsstätten Frankreichs zusammensetzte.

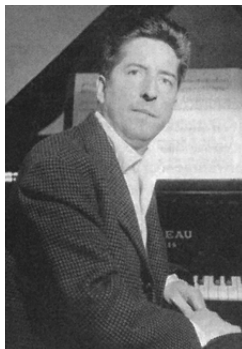
Saint-Saëns' Oboensonate, deren drei Sätze sich nicht an die klassische Tempofolge ‚schnell – langsam – schnell‘ halten, sondern eine stete Beschleunigung im Bereich der selben vorzuweisen haben, bezaubert schon beim ersten Hören durch ihren pastoral-idyllischen Charakter und ihre durchwegs gesangliche Solostimme. Der erste



Satz, nach der Form einer Da-capo-Arie verfasst, knüpft in der Intervallstruktur des ihn eröffnenden Themas an die sogenannten „Westminster Quarters“, das berühmte, im Uhrenturm des Westminsterpalasts zu London untergebrachte Glockenspiel an, dehnt es allmählich aus und webt an einer transparenten Polyphonie, in der bis zu vier Stimmen gleichzeitig erklingen. Während der zweite Satz mit freien Fiorituren des Blasinstruments beginnt und in eine mit „Allegretto“ überschriebene Romanze hinüberleitet, um schließlich wieder zur anfänglichen „unwiderstehlich ländlichen Atmosphäre“ zurückzukehren, klingt im Finale ein spielerischer, virtuoser Schlagabtausch zwischen den beiden Protagonisten an.

VERGNÜGEN AM KLANG

Die Musik **Henri Dutilleux**, in der sich seine ganz eigene Persönlichkeit widerspiegelt, zeichnet sich durch einen großen Sinn für Lyrik, aber auch eine geradezu akribisch verfolgte Form der Selbstkontrolle aus. Dies sollte etwa dazu führen, dass er die ersten fünfzehn Jahre seines kompositorischen Schaffens, genauer gesagt die Werke, die ab der Aufnahme seines Studiums am Pariser Konservatorium entstanden, später komplett verwarf und erst ab der 1948 komponierten „Sonate pour piano“ für gültig erklärte. Zeitlebens ein Individualist, der sich keiner Schule oder Strömung zugehörig fühlte, stand Dutilleux sowohl der Nachkriegsavantgarde wie auch manch einer gerade in Frankreich recht prominent auftretenden neoklassizistischen Gruppierung recht distanziert gegenüber. Zeitgenössische Einflüsse nahm er entsprechender Weise nur dann entgegen, wenn er sich davon eine Bereicherung seiner „poetischen Visionen“ versprach. Was der Komponist einmal generell über seine Musik von sich gab, gilt auch für die Sonate für Oboe und Klavier, die er für einen von seiner ehemaligen Ausbildungsstätte im Jahr 1947 ausgeschriebenen Wettbewerb verfasste und trotzdem weiterhin fortbestehen durfte – wohl u. a. auch deshalb, weil er den selbigen mit ihr gewann: „Zunächst haben wir es mit einer sorgsam Vermeidung vorgefertigter formaler Gerüste zu tun, und zwar mit einem offensichtlichen Faible für das Prinzip der Variation. Ferner [wird] eine Vorliebe für eine bestimmte Art von Klang [bzw.] vorrangig das, was als ‚Vergnügen am Klang‘ bezeichnet werden kann deutlich.“



Dutilleux's Vermeidung formaler Gerüste entpuppt sich im Rahmen seiner Oboensonate gleich zweimal als eine – wenngleich recht freie – Beschäftigung mit dem Modell des klassischen Kanons. So bedient sich etwa der mit „Aria“ überschriebene erste Satz einer erhabenen Basstimme, die daraufhin kanonisch, allerdings mit gelegentlichen Ausbrüchen im Klavier wie in der Oboenstimme, fortgeführt wird. In ähnlicher Weise kann dies auch über den Beginn des dritten Satzes gesagt werden, dessen Atmosphäre aber frischer, ja geradezu heiter gelöst wirkt – besonders in Folge des zuvor verklungenen, von marschartigen Rhythmen des Klaviers angetriebenen zentralen Scherzos.

ELEGANZ UND EXPRESSION

Wie vor ihm Eugène Bozza (1934) und Henri Dutilleux (1938) gewann auch **Pierre Sancan** und zwar im Jahr 1943 den Premier Prix de Rome, der – allein Student*innen des Conservatoire de Paris offenstehend – mit einem Stipendium und einem mehrjährigen Aufenthalt in Rom verbunden war. Die Sonatine für Oboe und Klavier des 1908 im okzitanischen Mazamet Geborenen erschien erst 1957 im Druck und zeugt mit ihren klar definierten Themen sowie dem permanenten Dialog zwischen den beiden musikalischen Protagonisten, von dem an klassischen Vorbildern orientierten Denken ihres Urhebers.



GEDANKEN EINER SOMMERNACHT

Auf eine andere Bestellung – allerdings nicht von akademischer Seite, sondern von der US-amerikanischen Saxofonistin und Musik-Mäzenin Elise Hall stammend – geht ein Werk zurück, das von Gilles Silvestrini, selbst Oboist, Verfasser zeitgenössischer Werke und Absolvent des Pariser Konservatoriums für Englischhorn und Klavier arrangiert wurde. Und das kam folgendermaßen: **Claude Debussy** war schon fast zwei Jahre in Verzug und arbeitete bis spät in die Sommernächte des August 1903 hinein. Nur die drückende Hitze leistete ihm Gesellschaft, während die „Saxophone lady“ aus Boston sich besorgt nach dem Stand des von ihr gestellten Kompositionsauftrags erkundigte und des Komponisten Frau Lilly darauf wartete, dass er endlich mit ihr zur Erholung ins burgundische Bichain fahren würde. Schließlich war die Arbeit an der „Rapsodie arabe“, die eines der exotischsten wie abenteuerlichsten Werke des Komponisten werden sollte, in der Solostimme wie der ihr skizzenhaft unterlegten Orchesterbegleitung fertiggestellt. So ist es mehr als erstaunlich, dass Debussy, obwohl er bereits 1901 von Hall und zwischenzeitlich auch von seinem Verleger Durand zwei nicht unerhebliche Honorarzahllungen erhalten hatte, den Entwurf zur Rapsodie zeitlebens nicht mehr aus der Hand gab. Schließlich war es dann Emma, des Komponisten zweite Ehefrau, die nach dem Tod ihres Mannes, der sich im März 1918 ereignete, das zwischenzeitlich mit „Esquisse d'une ‚Rhapsodie Mauresque‘ pour orchestre et saxophone principal“ betitelte Manu-



skript einem erfahrenen Orchestrer namens Jean Roger Ducasse anvertraute. Nachdem dieser daraus einen Klavierauszug sowie eine vollständige Partitur erstellt hatte, konnte es sodann als „Rapsodie pour orchestre et saxophone“ von Durand veröffentlicht und 1919 in Paris uraufgeführt werden – worauf schlussendlich auch Elise Hall mit einer Kopie der selbigen bedacht wurde. In der vom Duo Leleux und Strosser präsentierten Fassung hat sich der Bearbeiter „mit Rücksicht auf den intime[re]n Charakter [des Englischhorns] zu einigen originellen Lösungen entschlossen.“

FERNE ORIGINALITÄT

Auch der Jüngste im Bunde, **Thierry Pécou**, 1965 in Boulogne-Billancourt geboren, studierte am Pariser Konservatorium Komposition und Orchestrierung. Geprägt durch Einflüsse zeitlich wie räumlich entfernter Musikkulturen, beschreitet Pécou seitdem individuelle Wege fernab der Avantgarde, schreibt in den verschiedensten Gattungen vom Solo- bis zum Orchesterwerk, vom Klavierlied bis zum Musiktheater. Als der mittlerweile in Rouen lebende und arbeitende Tonschöpfer seine Sonate für Oboe und Klavier schrieb, war er erst 19 Jahre alt. Dem Werk wiederum, das ihm einst einen ersten Preis beim internationalen Wettbewerb des Stroud Festivals einbringen sollte, fühlt er sich immer noch zugetan – was in Anbetracht der darin zu findenden Originalität und meisterhaften Beherrschung der Technik jedenfalls kaum verwundert – auch wenn es ihm heutzutage manches Mal wie „ein außenstehendes und fernes Objekt“ erscheint.



LAUNISCHE IMPROVISATIONEN

Rund zwanzig Jahre nach Debussys „Rapsodie“ wie auch der Sonate D-Dur von Saint-Saëns, erlebte ein kurzes, ausgesprochen farbreich gestaltetes Charakterstück für Oboe und Klavier seine Uraufführung. **Eugène Bozza**, der sein neuestes, 37. Opus mit „Fantaisie pastorale“ betitelte, konnte zum Zeitpunkt der Komposition, die 1939 im Pariser Verlag des Alphonse Leduc publiziert wurde, bereits auf eine ganze Reihe an ihn verliehenen ersten Preisen, von jenen des Conservatoire für sein Violinspiel, seine Dirigier- wie Kompositionskünste bis hin zum Grand Prix de Rome des Jahres 1934 verweisen. Entsprechend geehrt widmete er seine Fantasie dem an der Opéra de Paris wirkenden Oboisten Louis Bleuzet, und stattete sie mit einigen beachtlichen Schwierigkeiten aus, die aber dank seines unfehlbaren Gespürs für die spieltechnischen Möglichkeiten der von ihm beschäftigten Instrumente ganz im Rahmen der für ihn typischen „melodischen Einfachheit“ und „formalen Eleganz“ verbleiben.



Impressum: Meister&Kammerkonzerte, Innsbrucker Festwochen der Alten Musik GmbH, Universitätsstraße 1, 6020 Innsbruck; E-Mail: meisterkammer@altemusik.at; Tel.: +43 512 571032; Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Markus Lutz, Mag. Eva-Maria Sens; Redaktion: Mag. Christian Moritz-Bauer, Maria Scheunpflug, MA; Texte: Mag. Christian Moritz-Bauer; © Fotos: Jean-Baptiste Millot (S. 1, 11), Siglind Bruhn; Henri Dutilleux. Jede Note auf der Goldwage gewogen. Waldkirch: Edition Gorz 2016 (S. 6), www.musimem.com/Collection Jacques Sancan (S. 7), Félix Nadar (S. 8), Cyrille Guir (S. 9), Eugène Bozza: Fantaisie pastorale pour hautbois et piano. Paris: Alphonse Leduc Éditions Musicales 1939 (S. 10); trotz Recherche konnten nicht alle Rechteinhaber ermittelt werden, wir gelten aber gerne etwaige Ansprüche marktüblich ab; Konzeption & Design: Citygrafic Designoffice, citygrafic.at, Innsbruck; Druck: Alpina Druck GmbH, Innsbruck; Diese Ausgabe wurde auf PEFC-zertifiziertem Papier und klimaneutral gedruckt. Näheres zum unterstützten Klimaschutzprojekt finden Sie unter climatepartner.com/13973-2110-1005; Druck- und Satzfehler sowie Besetzungs- und Programmänderungen vorbehalten.



François Leleux – Dirigent und Oboist – ist bekannt für seine unbändige Energie und Leidenschaft. Derzeit ist er künstlerischer Partner der Camerata Salzburg. Zuvor hat Leleux mit dem Orchestre de Chambre de Paris, dem hr-Sinfonieorchester, dem Orchestre Philharmonique de Strasbourg, dem Berner Symphonieorchester, dem Norwegischen Kammerorchester und dem Orquesta Sinfónica de Tenerife zusammengearbeitet. Als Solist an der Oboe trat Leleux mit Orchestern wie dem New York Philharmonic, dem Royal Stockholm Philharmonic, dem Royal Liverpool Philharmonic und dem Budapest Festival Orchestra auf. Als engagierter Kammermusiker konzertiert er regelmäßig weltweit mit dem Sextett Les Vents Français und mit seinen Rezitalpartnern Lisa Batiashvili, Eric Le Sage und Emmanuel Strosser. Leleux ist Professor an der Hochschule für Musik und Theater München.

Der aus Straßburg stammende **Emmanuel Strosser** studierte in Paris bei Jean-Claude Pennetier und Christian Ivaldi, bevor er seine Technik bei Leon Fleisher, Dimitri Bashkurov und Maria Joao Pires vervollkommnete. 1991 war er Finalist beim Internationalen Clara-Haskil-Klavierwettbewerb und gewann den Int. Kammermusikwettbewerb in Florenz. Strosser unterrichtet Klavier am Pariser Konservatorium und ist außerdem Dozent für Kammermusik am Konservatorium von Lyon.



VORSCHAU

**1. MEISTERKONZERT, DI 2. NOVEMBER 2021, 20.00 UHR
CONGRESS INNSBRUCK, SAAL TIROL**

EMMANUEL PAHUD FLÖTE

ERIC LE SAGE KLAVIER

Paul Hindemith, Ludwig van Beethoven,
Gustav Mahler, Sergej Prokofjew

**2. KAMMERKONZERT, MO 22. NOVEMBER 2021, 20.00 UHR
HAUS DER MUSIK INNSBRUCK, GROSSER SAAL**

MINETTI QUARTETT

Joseph Haydn, Dmitri Schostakowitsch, Franz Schubert

**3. KAMMERKONZERT, DO 2. DEZEMBER 2021, 20.00 UHR
HAUS DER MUSIK INNSBRUCK, GROSSER SAAL**

MINGUET QUARTETT

Ludwig van Beethoven, Sofia Gubaidulina

TICKETS SICHERN

Einzelkarten sind nach Verfügbarkeit
für jedes Konzert erhältlich:

- **Haus der Musik Innsbruck**,
Mo-Fr 10.00-19.00 Uhr, Sa 10.00-18.30 Uhr,
T +43 512 52074-504, kassa@landestheater.at
- **Innsbruck Information**, Mo-Sa 09.00-17.00 Uhr
T +43 512 5356-0, ticket@innsbruck.info
- **Ticket Gretchen App**
- **www.meisterkammerkonzerte.at**

